

aber kam dieses Projekt nicht zur Ausführung, da er später doch hätte weichen müssen, wenn dort die neuen Strassen angelegt werden. Und diese Zeit ist nahe herbeigekommen, nehmen wir immer Abschied von ihm, dem alten Zeugen unserer glücklichen Jugendspiele, und zur bleibenden Erinnerung seien ihm hier diese Zeilen geweiht.

— Eckardt. —

Die Inschriften der Taufschüssel zu Zehista.

In No. 6 d. Jahrg. bildeten wir die Taufschüssel der Kapelle zu Zehista ab, gaben dabei die Frenzel'sche Erklärung und baten um weitere Mittheilungen von Deutungen der Inschriften.

Unter vielen Zuschriften, welche meist alle auf die im X. Bande der Kirchengalerie S. 64 bis 72 gegebene Erklärung hinwiesen, konnte uns nur eine befriedigen. Dieselbe kam von dem Vorstande des Freiburger Alterthumsvereins, Herrn Stadtrath Gerlach, und bestand in einem von unserm verstorbenen Mitgliede und Redacteur von „Ueber Berg und Thal“ Gautsch verfassten und in den Mittheil. d. Freib. Alterthumsver. Heft 10, 1873 abgedruckten Artikel „Ueber räthselhafte Inschriften alter Taufschüsseln.“

Auf Grund dieses Artikels sind wir im Stande, zuverlässige Mittheilungen über die Inschriften zu machen. Zuerst wollen wir bemerken, dass derartige Schüsseln durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören, da Gautsch allein gegen 50 Orte nennt, wo solche vorhanden sind. Mit der Zehistaer Schüssel vollständig übereinstimmende besitzen die Kirche zu Canitz bei Oschatz, die Deutsche Gesellschaft in Leipzig und die Kirche zu Träden. Die Darstellungen auf dem Boden der Schüssel stehen in keinem Zusammenhange mit den Inschriften und sind bis jetzt nur vier Arten bekannt:

I. Die Verkündigung. II. Der Sündenfall. III. Josua und Kaleb mit der Weintraube. IV. Ein ruhender Hirsch, vor ihm ein Komet (nur einmal auf einem Becken in Glauchau b. Halle). Die Inschriften sind bald alle beide, bald nur eine vorhanden, doch ist im letzteren Falle die innere Inschrift angebracht. Die Grösse der Becken ist überall die gleiche, 0,50 Durchmesser.

An der Deutung der Inschriften haben sich Viele versucht. Zuerst machte von Strombeck in seinem „Magazin“ 1816, Stück 42 darauf aufmerksam, sodann Vulpius in seinen „Curiositäten“, V. B. S. 386 und VIII. B. S. 229. Der berühmte Paläograph Kopp hielt sie für chaldäische Schriftzeichen, andere lasen sogar „M(artin) Luther“, ohne aber zu bedenken, dass viele dieser Schüsseln weit vor Luther angefertigt sind. Einige vermutheten (wie Frenzel) eine Jahrzahl darin und bringen folgende Zahlen zu Tage:

1162, 1457, 1197, 1552, 1262, 1270. Doch alle diese Erklärungen sind falsch. Der Kirchschullehrer Zschaler in Gross-Naundorf war der erste, welcher die Inschrift richtig erkannte und ihm schliesst sich auch Gautsch vollständig an. Er bezeichnet die Buchstaben richtig als gothische Majuskeln und liest von rechts nach links: „VNA CVNHCVLA“ „una cunchula“ = ein Schälchen. Zu bemerken ist, dass der des Lesens und Schreibens unkundige Verfertiger anstatt O = U und statt CH = HC in dem Worte cunchula gesetzt hat, Versehen, welche in hunderten von Beispielen bei alten Inschriften vorkommen. Cunchula ist eigentlich ein Muschelchen, doch auch für Schüsseln angewendet. — Zu keiner so befriedigenden Auflösung führten aber die Erklärungen des seltneren „Rekor de mi seal.“ Alberti in Hohenleuben liest: Rekor (damini) de J(esu) (per) Sae(cula) Al(lelujah!), er erklärt das N. I. G. für das Monogramm Christi. Ein anderer Gelehrter hält es für alt-dänisch: Recor de nöi secal, d. h. „Die neuen Reiche suchet alle“, wieder andere Erklärer erkennen die Namen zweier Metallgiesser, welche sich dem Schutze der heilige Lucia empfehlen und lesen: Rekor (dare) de N(icolao) G(eorge) I Sa(ncta) L(ucia.) Man sieht, dass wieder eine Menge Lesarten vorhanden sind, die aber alle nicht genügen. Gautsch erklärt selbst die Inschrift nicht, vermuthet aber mit Recht, dass nur ein kurzer alt-deutscher oder lateinischer Spruch darin zu suchen ist. Und so bleibt vor der Hand die Fenzel'sche Erklärung, welche im Zehistaer Archiv liegt, „Rekor de mi seal“ „Bekehr dich meine Seele“, die Beste von allen, da auch die Lesung von rechts nach links keinen Sinn ergiebt. Betreffs der Herstellung und Entstehung der Schüsseln ist zu vermuthen, dass die ersten zu Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden sind, die alten Formen und Stempel aber immer forterbten, theilweise unverstanden nachgebildet sind und so die Verwirrung mit der Zeit immer grösser wurde. Unsere auf S. 96 befindlichen genauen (abgeriebenen) Abbildungen geben die Lesart bei der zweiten Inschrift wieder, man lese dem Pfeile nach. Mit den V ist zugleich durch die herunterlaufende Linie ein N verbunden.

— Eckardt. —

Tharandt im Jahre 1627,

welches unsere heutige Beilage zeigt, ist in den No. 8 und 10 d. Jahrg. 1889 d. „Bergblumen“ bereits beschrieben worden, und verweisen wir unsere Leser auf diesen Artikel. Für diejenigen Leser, welche den Jahrgang 1889 nicht besitzen, diene zur Nachricht, dass die beiden Nummern 8 und 10 gegen Einsendung von 30 Pfg. frei zugeschickt werden. Bestellungen sind zu richten an E. Palitzsch, Dresden-Strehlen, Leubnitzer Strasse 5.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Max Eckardt. — Kassirer und Versender: Emil Palitzsch, Dresden-Strehlen, Leubnitzerstrasse 5. — Druck der Illustrationen von A. Gemperle, Dresden-A., Kaulbachstrasse 28. Druck des Textes von Otto Kühn & Co., Dresden, Neuegasse 17.